

PERSÖNLICHKEITEN DER SALZBURGER MUSIKGESCHICHTE

EIN PROJEKT DES ARBEITSSCHWERPUNKTES
SALZBURGER MUSIKGESCHICHTE AN DER ABTEILUNG
FÜR MUSIKWISSENSCHAFT DER UNIVERSITÄT MOZARTEUM



CARL ORFF

KOMPONIST UND PÄDAGOGE

* 10. JULI 1895 IN MÜNCHEN
† 29. MÄRZ 1982 IN MÜNCHEN

„Elementare Musik ist nie Musik allein, sie ist mit Bewegung, Tanz und Sprache verbunden, sie ist eine Musik, die man selbst tun muß, in die man nicht als Hörer, sondern als Mitspieler einbezogen ist. [...] Elementare Musik ist erdnah, naturhaft, körperlich, für jeden erlernbar und erlebbar, dem Kind gemäß.“ (zit. nach Demmler 1999, S. 319) Carl Orffs Credo einer Elementarmusik spiegelt sich in einem Gutteil seines musikdramatischen Schaffens wider, das gleichsam auf einer engen Verbindung von Musik, Sprache und Tanz basiert und gepaart mit einem Rückgriff auf statische Architektonik und einfache Formen die Grundlage des charakteristischen „Orff-Stils“ bildet.

Geboren als Sohn einer musisch geprägten Offiziers- und Gelehrtenfamilie, erhielt Orff bereits im Alter von fünf Jahren Klavierunterricht von seiner Mutter, die als ausgebildete Pianistin das Talent ihres Sohnes erkannte und förderte. Dem vorzeitigen Ausstieg aus dem Gymnasium zugunsten einer ausschließlichen Konzentration auf die Musik folgte 1912 die Aufnahme in die Kompositionsklasse von Anton Beer-Walbrunn an der Münchner Akademie für Tonkunst. Neben diesem als zu konservativ empfundenen Unterricht setzte sich Orff im Selbststudium intensiv mit der Harmonielehre und den Werken Arnold Schönbergs sowie mit dem kompositorischen Œuvre Claude Debussys auseinander, dessen Klangsprache ihn zu seinem ersten Bühnenwerk, dem Musikdrama *Gisei* anregte, das er jedoch in Erkenntnis seines kompositorischen Irrweges vernichtete. Einem Intermezzo als Kapellmeister am Münchner Schauspielhaus (1915–1917) folgte 1917 die Einberufung zum Kriegsdienst, im Zuge dessen Orff an der Ostfront verschüttet wurde und nach seiner Rückkehr in seine Heimatstadt mit Sprachstörungen und zeitweiligem Gedächtnisverlust zu kämpfen hatte.

Kapellmeister-Engagements am Nationaltheater in Mannheim (1918), wo er eine stilistisch an Richard Strauss orientierte Schauspielmusik zu Georg Büchners *Leonce und Lena* verfasste, sowie am Hoftheater in Darmstadt schlossen sich in den Folgejahren an.

Zurückgekehrt nach München, wirkte Orff ab 1919 als Kompositionslehrer, zu dessen ersten Schülern Karl Marx, Werner Egk und Heinrich Sutermeister gehörten, sowie als freischaffender Komponist, der seinerseits Unterricht bei Heinrich Kaminski nahm und sich in der Folgezeit intensiv mit Alter Musik beschäftigte. Neben Johann Sebastian Bach, Dietrich Buxtehude und Johann Pachelbel faszinierten ihn vor allem die Werke Claudio Monteverdis, von denen er ausgewählte für die Bühne bearbeitete.

Gemeinsam mit der Malerin und Schriftstellerin Dorothee Günther gründete Orff 1924 in München die Günther-Schule für Gymnastik und Tanz mit dem von ihm formulierten Ziel einer von Tanz und Bewegung ausgehenden Regeneration der Musik. Für die Umsetzung dieses Ansinnens entwarf Orff das Konzept einer elementaren Musik, das auf der Synthese aus Musik, Sprache und Bewegung basiert. Das hierfür in Zusammenarbeit mit dem Cembalobauer Karl Maendler zusammengestellte, an außereuropäischer Musik orientierte Orff-Instrumentarium war sowohl für das orffsche *Schulwerk*, in dem der Komponist und Pädagoge seine Methoden und Erfahrungen schriftlich festhielt, als auch für seine Bühnenstücke von zentraler Bedeutung.

Gleichzeitig verfasste Orff auf Texten Bertold Brechts und Franz Werfels basierende Kantaten und Chorsätze, die er angesichts der politischen Umbrüche zurückziehen musste, während das nationalsozialistische Regime sein pädagogisches Wirken als von „*artfremden außereuropäischen primitiven Kulturschichten*“ (Piribauer 1995, S. 4) zusammengetragene Unterrichtsmethode diffamierte. Vorwürfe, wonach Orff sich mit Kompositionen in den Dienst der NSDAP gestellt hätte, konnten nicht eindeutig widerlegt werden, doch gilt der Komponist, der weder Parteimitglied noch an Politik interessiert war, als einer jener Künstler, die sich zugunsten einer uneingeschränkten Karriere mit dem Regime arrangierten und letztlich auch die Vorzüge genossen, als auf die „*Gottbegnadeten-Liste*“ Aufgenommene vom Wehrdienst freigestellt worden zu sein.

Von der breiteren Öffentlichkeit primär als Pädagoge und Spezialist für Alte Musik wahrgenommen, gelang Orff mit der Uraufführung der *Carmina Burana* in Frankfurt am Main 1937 der internationale Durchbruch. Orff, der mit dieser Komposition zu seinem persönlichen Stil gefunden hatte, distanzierte sich nunmehr von seinem Frühwerk. In den Folgejahren entstanden zwei Werkgruppen, deren erste sich mit *Der Mond*, *Die Kluge* und *Ein kleines Welttheater* auf das Genre Märchen konzentriert, wohingegen die zweite, unter dem Titel *Bairisches Welttheater* subsumierte Gruppe auf seine Heimat und deren dialektale Vielfalt, die dem Komponisten ein breites Spektrum an Klängen eröffnete, rekurriert.

Ab den späten 1940er Jahren wandte sich Orff verstärkt der griechischen Tragödie zu, die Musikalisierung der Stoffe um *Antigona*, *Oedipus der Tyrann* und *Prometheus* empfand er als Hauptwerke, für deren Konzeption er seine kompositorische Sprache noch einmal grundlegend änderte. Sein letztes Bühnenwerk *De temporum fine comoedia. Das Spiel vom Ende* präsentiert sich als Synthese seines späten Schaffens, konnte sich jedoch mit seinem introvertierten, auf Einfachheit und Abstraktion konzentrierten Charakter beim breiten Publikum nicht durchsetzen.

Parallel zu seiner kompositorischen Tätigkeit widmete sich Orff nach 1945 intensiv seinem pädagogischen Werk, das mit den Schulwerk-Sendungen des Bayerischen Rundfunks und der

gemeinsam mit der Musikpädagogin und Komponistin Gunild Keetman publizierten fünfbandigen *Schulwerk*-Neuausgabe *Musik für Kinder* internationales Interesse weckte.

1961 gründete Orff in Zusammenarbeit mit Eberhard Preußner das Seminar und die [Zentralstelle für das Orff-Schulwerk](#) an der [Akademie Mozarteum](#), der zwei Jahre später die Eröffnung des [Orff-Instituts](#) in den Räumlichkeiten des Schlosses Frohnburg in Salzburg folgte.

In seinen letzten Lebensjahren arbeitete Orff an der achtbändigen, zwischen 1975 und 1983 publizierten Dokumentation *Carl Orff und sein Werk*.

Mit der Entwicklung einer eigenständigen Form des Musiktheaters, die auf einer engen Verzahnung von Sprache, Musik, Bewegung und Darstellung basiert und mit der Zusammenführung von Sprechtheater und Oper eine neue theatralische Dimension schafft, setzte der Komponist Carl Orff grundlegende Akzente in der europäischen Musikgeschichte des 20. Jahrhunderts.

Als sein zentraler Beitrag zum zeitgenössischen Musiktheater gilt die bereits genannte Trias griechischer Tragödien. Mit der Uraufführung des ersten Werkes *Antigonae* im Sommer 1949 setzten die [Salzburger Festspiele](#) nach Gottfried von Einems *Dantons Tod* (1947) und Frank Martins *Der Zaubertrank* (1948) die Linie einer nach der politischen Zäsur des Nationalsozialismus revidierten, der Neuen Musik gegenüber aufgeschlossenen Programmpolitik fort. Während das Publikum dem überdimensional und extravagant besetzten Werk ambivalent gegenüberstand und die lokale Presse den eingeschlagenen Weg des Direktoriums vehement kritisierte, wusste der Komponist Werner Egk die bewusste Entscheidung für *Antigonae* mit einfachen Worten zu erklären: „*Es ist ein Festspiel im ernstesten Wortsinn, und darum gehört es gerade nach Salzburg, wenn man hier dem Neuen eine Straße öffnen will.*“ (zit. nach Link 1) 24 Jahre später schrieben die Salzburger Festspiele mit der Uraufführung von Orffs letztem großen Bühnenwerk *De temporum fine comoedia*, das gleichzeitig die erste von Karajan persönlich geleitete Uraufführung sein sollte und sich mit seinen existentiellen Fragen im weitesten Sinne inhaltlich in das jährlich am Salzburger Domplatz aufgeworfene Sujet vom Leben und Sterben des reichen Mannes im *Jedermann* einfügte, erneut Geschichte.

Insbesondere als Pädagoge setzte Orff nachhaltige Akzente in der Salzburger Musikgeschichte, lehrte er doch zum einen an der [Internationalen Sommerakademie Mozarteum](#). Zum anderen ließ er in Zusammenarbeit mit dem damaligen Präsidenten des Mozarteums, Eberhard Preußner, die Mozartstadt mit der Gründung von [Zentralstelle und Seminar für das Orff-Schulwerk](#) zu einer international anerkannten Stätte elementarer Musik- und Bewegungserziehung werden. Zu seiner Entscheidung, Salzburg gegenüber seiner Heimatstadt den Vorzug zu geben, äußerte sich Orff 1961 gegenüber der Presse: „*Die ganze Hochschule in Salzburg ist auf das Schulwerk abgestellt. [...] In Salzburg habe ich ein Team von Leuten, mit denen ich arbeiten kann. In München wäre niemand da, mit dem ich so etwas machen könnte. München hat aber nichts verloren. München bleibt München.*“ (zit. nach Lettowsky 1997, S. 67)

AUSZEICHNUNGEN

1949: Nationalpreis der DDR III. Klasse für Kunst und Literatur für *Die Kluge*, den er später zurückgab

1959: Bayerischer Verdienstorden

1959: Ernennung zum Ehrendoktor der Universität Tübingen

1962: Ernennung zum Ehrenmitglied der Akademie der Bildenden Künste Nürnberg

1971: Goldene Medaille der Humboldt-Gesellschaft

1972: Ernennung zum Ehrendoktor der Universität München

1972: Großes Verdienstkreuz der Bundesrepublik Deutschland

1974: Romano-Guardini-Preis der Katholischen Akademie Bayern

1974: Österreichisches Ehrenzeichen für Wissenschaft und Kunst

WERKE

Eine ausführliche Werkliste findet sich unter <http://www.schott-musik.de/shop/persons/az/carlorff/works/> sowie unter http://www.orff-zentrum.de/carlorff_werke.asp (19. 10. 2012).

BIBLIOGRAPHIE

Andreas Liess, *Carl Orff. Idee und Werk*, Zürich: Atlantis 1955.

Lilo Gersdorf, *Carl Orff in Selbstzeugnissen und Bilddokumenten*, Reinbek bei Hamburg: Rowohlt 1981.

Thomas Werner, *Das Rad der Fortuna. Ausgewählte Aufsätze zu Werk und Wirkung Carl Orffs*, Mainz u.a.: Schott 1990.

Karl Wagner, *Das Mozarteum. Geschichte und Entwicklung einer kulturellen Institution*, Innsbruck: Helbling 1993 (*Hochschuldokumentationen Mozarteum Salzburg*).

Kerstin Piribauer, *Aufbruch zum totalen Theater. Zu Carl Orffs 100. Geburtstag*, in: *Das Orchester* 43 (1995), Heft 7–8, S. 2–9.

Franziska Lettowsky, *Die Anfänge des Orff-Instituts in Salzburg. Eine historische Darstellung*, Diplomarbeit Universität Salzburg 1997.

Martin Demmler, Artikel *Carl Orff*, in: ders., *Komponisten des Zwanzigsten Jahrhunderts*, Stuttgart: Reclam 1999, S. 319–325.

Michael H. Kater, *Die mißbrauchte Muse. Musiker im Dritten Reich*, München / Zürich: Piper 2000.

Thomas Rösch, *Die Musik in den griechischen Tragödien von Carl Orff*, Tutzing: Schneider 2003.

Thomas Rösch, Artikel *Orff, Carl*, in: *Die Musik in Geschichte und Gegenwart*, 2., neubearb. Ausgabe, hg. v. Ludwig Finscher, Personenteil, Bd. 12: *Mer – Pai*, Kassel: Bärenreiter / Stuttgart: Metzler 2004, Sp. 1397–1409.

Pietro Massa, *Carl Orffs Antikendramen und die Hölderlin-Rezeption im Deutschland der Nachkriegszeit*, Frankfurt a. M. u.a.: Lang 2006.

Ernst Klee, Artikel *Orff, Carl*, in: ders., *Das Kulturlexikon zum Dritten Reich. Wer war was vor und nach 1945*, Frankfurt a. M.: Fischer 2007, S. 400f.

Robert Kriechbaumer, *Die Salzburger Festspiele. Ihre Geschichte von 1945 bis 1960*, Salzburg / Wien: Jung und Jung 2007.

Robert Kriechbaumer, *Die Salzburger Festspiele. Ihre Geschichte von 1960 bis 1989. Die Ära Karajan*, Salzburg / Wien: Jung und Jung 2009.

Manuela Widmer, *Die Pädagogik des Orff-Instituts. Entwicklung und Bedeutung einer einzigartigen kunstpädagogischen Ausbildung*, Mainz u.a.: Schott 2011.

Link 1: <http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-44437624.html> (19. 10. 2012).

Link 2: <http://www.orff.de/> (19. 10. 2012).

Link 3: <http://www.orffinstitut.at/> (19. 10. 2012).

Link 4: <http://www.orff-zentrum.de/index.asp> (19. 10. 2012).

Verfasserin: Julia Hinterberger

Stand: Dezember 2012

Kontakt: Arbeitsschwerpunkt Salzburger Musikgeschichte an der Abteilung für Musikwissenschaft der Universität Mozarteum, Universität Mozarteum Salzburg, Schloss Frohnburg, Hellbrunner Straße 53, Raum EG 02

Postanschrift: Universität Mozarteum, Salzburg, Mirabellplatz 1, A-5020 Salzburg

© Arbeitsschwerpunkt Salzburger Musikgeschichte